

Matthäus 11, 25-30

In einer jüdischen Schule fragte ein kleiner Junge den Rabbi: „Sag mal, Rabbi, warum finden heute die Menschen Gott nicht mehr?“ Und der Rabbi antwortete: „Weil sich niemand mehr so tief bücken will.“

Mich bewegt diese Erwidern des gelehrten Mannes. Sind wir Menschen zu bequem geworden, geht unser Blick in die falsche Richtung, verpassen wir etwa Gott?

Neulich traf ich einen Mann, der mir mit großer Inbrunst sagte, dass er nicht an einen Gott glaube, Atheist sei und sich nur an die Naturwissenschaft halte. Ein Mann, der es zu viel im Leben gebracht hat, steinreich ist, gut aussieht ... aber nun den Tod eines lieben Menschen betrauert und nicht weiß, wie es weiter gehen soll, verzweifelt ist, sich einsam fühlt. Seine vermeintliche Klugheit, Gott gäbe es ja nicht, Glaube sei etwas für Dumme, hilft ihn nicht weiter, trägt ihn nicht, macht sein Leben kalt.

Aber was ist das Leben? Was ist die Weisheit über unser Leben, dein und mein Leben? Was machen wir eigentlich ein Leben lang? Wir versuchen unser Leben zu sichern, zu füllen, wollen vielleicht auch hoch hinaus, eine Duftmarke setzen, gut dastehen ... Niemand möchte hinten runter fallen, scheitern, am Rande stehen, belächelt werden.

Aber was hat das alles mit Gott zu tun? Ganz viel, denn all unser Tun und Schaffen, unser Sehnen und Planen, unser Fürchten und Hoffen, passiert vor Gottes Augen. Er sieht uns, wie wir es machen. Er kennt unsere Motive, Sehnsüchte und Triebe. Er ist da. Macht er es, dass wir erfolgreich, siegreich sind, dass wir reich und wohlhabend werden? Können wir am Erfolg Gottes Segen ablesen?

Ich weiß es nicht, aber er sieht uns, er ist unserem Leben nahe.

Und er ist da und sieht uns, wenn wir unter dem Leben zusammen zu brechen drohen. Denn das ist auch Erleben: wir sind mühselig und beladen, spüren die Last des Lebens, der Aufgaben, des Alters, der Schuld. Haben so viele Warum – Fragen in uns: Warum das Leiden? Warum der frühe Tod? Warum die Pleite, die Niederlage, den Schmerz ...?

Ich weiß auch da nicht die Antworten. Ich weiß nur, Gott sieht uns. Jesus sieht uns und er sitzt unserem Leben gegenüber und winkt uns zu sich: Du, Mensch, komm her zu mir. Setz dich zu mir! Vertraue mir! Lege deinen Dank, deine Freude, deine Lebengier bei mir ab! Lege deine Last bei mir ab! Weine deine Tränen! Bekenne deine Schuld! Sei mein Bruder, meine Schwester ...

In diesen Tagen knieen viele Menschen in aller Welt nieder, um gegen den Rassismus weltweit zu demonstrieren. Niederknien ist nicht nur ein Zeichen für Demut. Eigentlich gehört zum Menschen, der niederkniet, der Bruder, die Schwester, der Herr hinzu, der schützend seine Hände hält, den Knieenden streichelt und annimmt.

So meint es Gott, so sieht seine Beziehung zu uns aus: Kommt her und lasst euch in den Arm nehmen. Meine schützenden Hände, mein Segen ist leicht, werden euch guttun.

Was haben wir davon? Was wird uns guttun?

Wir werden erleben, wie gut es ist, im Leben anzukommen, Heimat zu haben. Ich meine nicht dieses Dorf, nicht unser Wohnhaus, nicht unser Land ... anzukommen bei Gott. Am schönsten wird das in dem Gleichnis von dem Sohn beschrieben, der durch die Welt wandert und schließlich bei Gott ankommt. Endlich, Frieden, Ruhe, Leben.

AMEN

